

Predigt zum 2. Sonntag im Jahreskreis – B – 2015

Liebe Schwestern und Brüder,

Die Weihnachtszeit ist nun vorüber und die Texte am Beginn des nun folgenden Jahreskreises thematisieren die Suche des Menschen nach Gott. Es wird berichtet, wie Gott sich den Menschen zeigt und wie Menschen zu Gott finden. In der ersten Lesung hören wir von dem jungen Samuel, von dem es heißt, dass er den HERRN noch nicht kannte, aber der lernt, auf Gottes Stimme zu hören. Im Evangelium hören wir von den ersten Jüngern, die Jesus nachfolgen.

Können wir mit diesen Texten und mit diesen darin geschilderten Erfahrungen heute noch etwas anfangen? Heute, im Januar 2015? Wird nicht gerade heute der Blick auf Gott verstellt und der Zugang zu ihm erschwert?

Da sind zum einen diejenigen, die im Namen Gottes und ihrer Religion Gewalt ausüben. Da wird im Namen Gottes geplündert, gefoltert und gemordet. Menschen machen sich zum Vollstrecker und Rächer ihres Gottes und massakrieren Menschen – gnadenlos, so wie wir es vergangener Woche in Paris gesehen haben – und wie es fast zeitgleich in noch viel grässlicherer Weise und in viel furchtbarerem Ausmaß im Norden Nigerias geschehen ist. Gewiss wurde auch im Namen der christlichen Religion Gewalt ausgeübt: die Kreuzzüge, Zwangsbekehrungen von Juden und Andersgläubigen und manches mehr werden der Kirche noch heute vorgeworfen. Jedoch hat das Christentum daraus gelernt. Es ging hindurch durch die Zeit der Aufklärung; es hat sich den Religionskritikern der Neuzeit stellen müssen und es sich entwickelt zu größerer Weite. Johannes Röver schreibt in der neuesten Ausgabe des „Christ in der Gegenwart“ in diesem Zusammenhang: „So ist es (das Christentum) als einzige echte Weltreligion in einem aufklärerischen Horizont angekommen, zwar noch nicht vollständig, aber in größten Teilen als eine Gott universal verstehende und feiernde Religion, kulturübergreifend und kulturstiftend, ohne die eigenen dunklen Kapitel zu leugnen.“ (CIG Nr. 3 S. 32) Heute ist es vor allem der Islam, der sein Verhältnis zur Gewalt klären muss. Schließlich unterscheiden heute viele Menschen, die selbst religiös unmusikalisch sind, nicht mehr zwischen Konfessionen oder gar Religionen und werfen alles, was Religion ist, in einen Topf, wenn sie sagen: „Religion, speziell der Ein-Gott-Glaube, ist die Ursache für Gewalt und Intoleranz in der Welt.“ Also: religiöser Fanatismus verzerrt den Blick und versperrt den Zugang zu Gott.

Da sind zum anderen aber auch diejenigen, die im Namen der Freiheit und der Aufklärung Religion lächerlich machen und die Gefühle von Gläubigen verschiedener Religionen verletzen. „Satire darf alles“ wurde in der Presse gebetsmühlenartig propagiert. Darf sie wirklich alles? Nein – sagt der Papst, «Es gibt eine Grenze, jede Religion hat Würde», sagte er im Blick auf die Zeitschrift «Charlie Hebdo». «Jede Religion, die das menschliche Leben, die menschliche Person achtet, kann ich nicht einfach zum Gespött machen», so der Papst. Und Johannes Röver ergänzt: „Unter dem Deckmantel von Satire wird offenbar alles gerechtfertigt, sogar übelste antireligiöse Volksverhetzung. Diejenigen, die mit derartiger `Satire` gegen die `Ungläubigen` zu Felde ziehen, die nicht an den Glauben an die schöne

neue Welt ohne Glauben glauben wollen, sind für die Kultur des Geistes keineswegs so harmlos, nur weil sie sich als Witzbolde ausgeben.“

Mir geht es so: Über manche Karikaturen kann ich gut lachen, auch wenn wir Kirchenleute auf's Korn genommen werden – und leider gibt es dazu ja auch oft Grund genug und das muss auch erlaubt sein. Es ist auch durchaus gesund, wenn die menschliche Seite der Religion zum Gegenstand des Humors wird, und gewiss kann der Humor eine legitime Waffe gegen eine unmenschliche Form der Religion sein, die im Namen des Heiligen das Heilige pervertiert. Wenn aber Glaubensinhalte, wie etwa die Dreifaltigkeit, in den Dreck gezogen werden, hört der Spaß auf. Manche Karikaturen zeigen offen: Man kann auch mit einem Zeichenstift Gewalt ausüben und Hass schüren – das ist allerdings kein Zeichen von Weltoffenheit, von Freiheit und Toleranz, sondern von Dummheit und Ignoranz. Und doch gilt: Gewalt gegen Menschen mit ihren Fehlern im Namen der Religion ist mit nichts zu rechtfertigen!

Im Übrigen: wer ist auf die Straße gegangen für die Hunderte von Opfern in Nigeria? Wo bleibt der Schulterchluss der Politik im Blick auf den schwarzen Kontinent in all seinen großen Nöten?

Liebe Schwestern und Brüder,

im Evangelium hörten wir, wie die ersten beiden Jünger zu Jesus finden: sie fragen: „Wo wohnst du?“ Jesus gibt zur Antwort: „Kommt und seht!“ Es reicht eben nicht, über Religion im Allgemeinen etwas zu hören, zu lesen oder zu reden, Das gilt auch für Jesus, die Kirche und ihre Lehre. Die Jünger „gingen mit Jesus mit und sahen, wo er wohnte, und sie blieben jenen Tag bei ihm.“ Die Liturgie der Kirche lädt uns jeden Sonntag ein, zu Jesus zu kommen, bei ihm zu wohnen, ihn zu hören, ihm zu begegnen. Lassen wir uns von ihm prägen, damit seine Menschenfreundlichkeit nicht zuletzt auch durch uns denen aufstrahlt, deren Zugang zu Gott – aus welchen Gründen auch immer - im Moment versperrt ist. Amen.